

**Panorama v. 16.03.2023**

**Hanau: Der Terror nach dem Terror**

Anmoderation

Anja Reschke:

„Vor drei Jahren erschoss ein Rechtsextremist in Hanau acht Männer und eine Frau und verletzte sechs weitere Menschen schwer. Überall in der Stadt erinnern Aufkleber, Fotos und Plakate an die Toten. Die deutsche Gesellschaft, der deutsche Staat, versucht etwas gut machen. Denn er konnte diese Menschen nicht schützen vor den Angriffen des Rassisten. Aber diese Wiedergutmachung, dieser Versuch, Vertrauen bei den Angehörigen zurück zu gewinnen, will nicht recht gelingen. Denn sie fühlen sich bedroht, schon wieder. Der Attentäter ist zwar tot, aber sein Vater lebt. Und der terrorisiert die Angehörigen.“

Wenn Serpil Temiz Unvar aus ihrem Küchenfenster schaut, kommt die Erinnerung an eine unheimliche Begegnung. Es war an einem Vormittag Mitte Oktober.

O-Ton

Serpil Temiz Unvar

Mutter von Ferhat Unvar:

„Und dann hatte ich ja gesehen, eine alte Mann mit eine Hund schaut und dann habe ich auch geschaut und dann nicht reagiert, und er geht weg. Aber ungefähr nach einer Minute kam er wieder und hat ja genauso vorm Fenster gestanden mit Schäferhund.“

Sie hat die Szene gefilmt. Minutenlang steht er da: Hans-Gerd R. Der alte Mann - der Vater eines Mörders. Das Opfer: ihr Sohn. Ferhat Unvar wurde nur 23 Jahre alt. Er ist eines der Opfer des rassistischen Anschlags vom 19. Februar 2020 in Hanau. Und das ist der Sohn des Mannes vor dem Fenster: Tobias R. Innerhalb weniger Minuten tötet er damals neun junge Menschen mit Migrationsgeschichte. Anschließend betritt er sein Elternhaus, erschießt seine Mutter und dann sich selbst. Der Vater lebt seitdem alleine in diesem Haus in Hanau-Kesselstadt. Wenige Monate nach dem Anschlag beginnt e, Beschwerden an Behörden zu schicken, teils mit rassistischem Inhalt. Und weil er Angehörige der Opfer als „wilde Fremde“ bezeichnet haben soll, muss er sich sogar vor Gericht verantworten. Die Gedenken an den Anschlag nennt er „Volksverhetzungen“. Belege für eine Tatbeteiligung des Vaters gibt es laut Bundesanwaltschaft nicht. Aber - wie bei seinem Sohn - ist sein Weltbild offenbar ein rassistisches. Das Jugendzentrum von Hanau-Kesselstadt. Einige der Ermordeten haben hier einen Großteil ihrer Jugend verbracht. Das Elternhaus des Täters liegt nur wenige Schritte entfernt.

O-Ton

Günter Kugler,

Sozialarbeiter:

„Also wir haben hier Jugendliche, die regelmäßig hergekommen sind und gesagt haben: Ihr müsst die Tür abschließen, der macht weiter, der Vater des Täters, ne, jeder weiß, dass er die Waffen seines Sohnes zurückgefordert hat, jeder weiß, dass er überzeugter Rassist ist. Viele Jugendliche, viele Menschen glauben, dass der Vater hier reinkommt und weitermacht und sagen: Ihr müsst hier Sicherheitsmaßnahmen generieren, sei es Security, sei es abschließen und das zeigt ja am allerdeutlichsten, dass viele Menschen sich hier nicht sicher fühlen können im Stadtteil.“

Die Tatwaffen seines Sohnes hat der Vater nicht ausgehändigt bekommen. Auch hier an einer Grundschule taucht er immer wieder auf. Wir treffen Samuel, zehn Jahre, er geht in die vierte Klasse.

O-Ton

Samuel (Name geändert):

„Er bleibt hier stehen mit seinem Hund und wir spielen dann einfach weiter und ignorieren ihn halt. Und wenn der Ball jetzt zum Beispiel jetzt hier hinfliegt und wir den holen wollen, dann fängt er halt immer an mit dem ganzen Zeug. Er hat dann „du schieß Marokkaner“ gesagt. Und bei den anderen hat er halt gesagt: „Du wirst schon sehen.“ Dann ist er immer, jede Stunde, wo wir draußen waren, auch hier gewesen.“

Das Elternhaus des Täters ist nur 200 Meter Luftlinie von der Grundschule entfernt. Noch näher dran: das Haus der Familie Unvar. Immer wieder kommt der Vater hier hin, trotz eines Annäherungsverbotes.

O-Ton

Serpil Temiz Unvar

Mutter von Ferhat Unvar:

„Das ist psychischer Terror und sowas ist nicht immer tödlich gefährlich, auch psychisch. Das macht ja uns natürlich kaputt, muss ich sagen. Er will mit meinen Schmerzen spielen.“

Was sagt der Vater zu den Vorwürfen? Wir fragen ihn mehrmals an, bitten ihn schriftlich um ein Interview. Einmal antwortet er – verlangt aber Geld. An einer öffentlichen Straße liegt seine Garage. Ein letzter Nachfrageversuch.

O-Töne:

Panorama: „Robert Bongen. Wir filmen von der ARD. Was sagen Sie zu dem Vorwurf, dass Sie die Angehörigen der Opfer Ihres Sohnes belästigen?“

Hans-Gerd R.: „Verschwinden Sie vom Grundstück.“

Panorama: „Was sagen Sie zu dem Vorwurf, dass Sie die Angehörigen der Opfer Ihres Sohnes belästigen? Warum halten Sie sich nicht an das Annäherungsverbot, warum verstoßen Sie immer dagegen?“

Serpil Temiz Unvar hat eine Bildungsinitiative gegründet, gegen Rassismus – benannt nach Ferhat, ihrem ermordeten Sohn. Mit dabei ist auch ihr Sohn Mirkan, der noch bei ihr wohnt – und der sich auch durch den Vater des Täters bedroht fühlt.

O-Ton

Mirkan Unvar,

Bruder von Ferhat Unvar:

„Es gibt auch Abende, wo ich nicht schlafen kann und die ganze Zeit daran denken muss, dass jederzeit wieder eine Bombe platzen kann.“

O-Ton

Serpil Temiz Unvar

Mutter von Ferhat Unvar:

„Wir sind ja wirklich auch traumatisiert. Wann kommt er wieder? Was will er wieder von uns? Gibts irgendwie eine Lösung irgendwann oder nicht?“

Immerhin: Seitdem der Vater des Täters das erste Mal vor dem Haus aufgetaucht ist, haben die Behörden Sicherheitsmaßnahmen ergriffen.

O-Ton

Mirkan Unvar,

Bruder von Ferhat Unvar:

„Im Moment hält ja die Polizei Wache vor unserer Tür. Und das ist, ich finde auch irgendwo, dass es so richtig ist. Der Mann kann jederzeit vorbeikommen und was weiß ich machen. Und natürlich schützen die uns.“

Hans-Gerd R. darf sich dem Haus der Familie Unvar nicht mehr nähern. Er hat es trotzdem diverse Male getan. Zwar versucht die Polizei vor Ort, das immer wieder zu unterbinden, hat den Vater sogar mehrmals in Gewahrsam genommen. Aber mehr könne nicht getan werden. Mittlerweile hat Hans-Gerd R. 46 Verfahren gegen sich angehäuft. Nicht nur, weil er gegen das Annäherungsverbot, also das Gewaltschutzgesetz, verstoßen hat, auch wegen Beleidigung, Bedrohung, Nachstellung, Hausfriedensbruch und Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte. Wegen einiger dieser Vergehen wurde er zu einer Geldstrafe verurteilt. Um ihn länger in Haft zu nehmen, dafür sind die Delikte nicht schwerwiegend genug. Sind die Behörden also machtlos? Das Rathaus von Hanau: Auch das darf der Vater inzwischen nicht mehr betreten – weil er Mitarbeiter belästigt haben soll. Dem Oberbürgermeister hier bereitet die Situation große Sorgen: Wie soll das alles bloß weitergehen.

O-Ton

Claus Kaminsky, SPD,

Oberbürgermeister Hanau:

„Die Lage um den Vater ist eine nachhaltig schwierige. Er übt, wenn er vor Ort ist, eine Form von subtilem Terror aus. Da wo er auftaucht, versteht er es auf eine ganz subtile Weise am Ende, ohne dass es rechtsstaatlich zu fassen wäre, die er zurücklässt, ein Stück in Angst und Schrecken zurück zu lassen. Das ist eine sehr subtile, beinahe diabolische Fähigkeit, die der Vater besitzt.“

„Subtiler Terror“, gegen den man also wirklich nichts machen kann.

O-Töne

Panorama: „Haben Sie alles, was möglich ist, unternommen?“

Claus Kaminsky, SPD, Oberbürgermeister Hanau: „Alles? Was ist alles? Ich glaube, wir haben alles getan, was rechtsstaatlich möglich ist. Ich verstehe aber viele, die sagen, es reicht doch nicht. Und viele sagen, das ist aber dann außerhalb des Rechts. Natürlich wäre es am besten, wenn der Vater die Stadt verliesse. Wenn er seinen Wohnort wechselte, wäre vielleicht sogar für ihn das Bessere. Aber es gibt keine rechtliche Möglichkeit, das in irgendeiner Form zu erzwingen.“

Der Rechtsstaat setzt also enge Grenzen; zurück bleiben Angehörige in Angst. Ein Dilemma. Serpil Temiz Unvar befürchtet, dass der „subtile Terror“ weitergeht. Sie wurde mal gefragt, warum sie nicht einfach wegziehen würde. Das sei keine Option, denn genau das sei ja das Ziel des Vaters - sie so sehr zu stören, dass sie aufgibt.

O-Ton

Serpil Temiz Unvar,

Mutter von Ferhat Unvar:

„Er will mich stören, bis ich umziehen von hier. Aber er schafft das nicht.“

Beitrag: Robert Bongen, Julian Feldmann, Sebastian Friedrich, Betül Sarikaya

Mitarbeit: Alena Jabarine, Heiko Schneider

Kamera: David Diwiak, Jan Littelmann

Schnitt: Julian Schöneich